

Werk

Titel: Magazin der neuern französischen Literatur; Magazin der neuern französischen Literatur

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556507851_0001

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851_0001

LOG Id: LOG_0102

LOG Titel: Lettres sur l'Atlantide de Platon et sur l'ancienne histoire de l'Asie

LOG Typ: article

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556507851

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556507851>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

V.

Lettres sur l'Atlantide de Platon et sur l'ancienne histoire de l'Asie. Pour servir de suite aux Lettres sur l'Origine des Sciences, adressées à Mr. de Voltaire par Mr. Bailly. Prix 3 l. 12 s. à Londres et à Paris, 1779.

Diese Briefe waren zwar schon, wie der Verfasser im Vorbericht sagt, vor dem Tode des Herrn von Voltaire geschrieben, aber ihm noch nicht mitgetheilt worden. Voltaire schien überzeugt zu seyn, daß die Braminen, die uns so viele Dinge gelehrt haben, die Urheber der Philosophie und der Wissenschaften gewesen; der Verfasser dieses Werks aber hält sie nur für Depositarien, und nimmt an, daß ein unbekanntes Volk vor ihnen existirt habe, welches verloren gegangen, und von welchen sie Philosophie und Wissenschaften geerbt hätten. Dieses ist der Hauptgegenstand gegenwärtiger Briefe. Der Verfasser hatte schon vorher einige Briefe über diese Materie an den Herrn von Voltaire gerichtet, aber ihn nicht überzeugt. Sein vierter Brief aus Ferney, vom 27 Hornung 1777, gab dem Herrn Bailly Anlaß zu einer Fortsetzung, und hieraus entstand diese Sammlung. Ich will diesen Brief meinen Lesern hier mittheilen.

Ich will nicht mit Ihnen streiten; ich suche mich nur zu unterrichten. Ich bin ein alter Blinder, der Sie um den Weg fragt. Niemand ist fähiger als Sie, meine Ideen über die Brachmanen zu berichtigen. Ich erstaune, daß Niemand unter unsern Franzosen die Neugierde gehabt, zu Benarez die heilige Sprache zu erlernen, wie Hollwell und von Orv gethan haben.

1. Das Buch des Schastah, das ohngefähr vor 5000 Jahren geschrieben seyn soll, ist nicht erhaben genug, um uns glauben zu lassen, daß die Verfasser Genie und Kenntnisse hatten.

2. Ist es wohl wahr, daß die heutigen Braminen weder Wissenschaften noch Genie besitzen?

3. Wenn sie unter der Tyranney der Abkömmlinge von Tamerlan ausgeartet sind, ist das nicht eine natürliche Wirkung von dem, was wir in Rom und in Griechenland sehen?

4. Sollten Zoroaster und Pythagoras eine so lange Reise gemacht haben, sie um Rath zu befragen, wenn sie nicht den Ruf erleuchteter Männer gehabt hätten?

5. Sind nicht ihre drei Vicegötter oder Untergötter, Brama, Vitonou und Koutren, der Bilder, der Wiederhersteller, der Zerstörer, der Ursprung der drei Parzen?

Clotho colum retinet, Lachesis net, Atropos occat.

6. Ist nicht der Krieg des Moïsaor und der rebellischen Engel wider den Ewigen augenscheinlich das Model von dem Kriege des Briareus und der übrigen Riesen wider den Jupiter?

7. Ist es also nicht glaublich, daß diese Erfinder in ihrem schönen Clima auch die Astronomie erfunden hatten, weil sie diese Astronomie weit nöthiger hatten ihre Arbeiten und Festtage darnach einzurichten, als Fabeln, um die Menschen zu regieren?

8. Wenn eine fremde Nation Indien unterrichtet hat, sollten nicht zu Benarez noch einige Spuren von dieser alten Begebenheit übrig geblieben seyn? Die Herren Sollwell und von Or haben nichts davon gesagt.

9. Ich begreife wohl, daß es möglich ist, daß ein altes Volk die Indianer unterrichtet habe. Aber ist es nicht

nicht erlaubt daran zu zweifeln, wenn man von diesem alten Volke keine weitere Nachricht hat?

Dies sind ohngefähr in kurzem meine Zweifel, die ich über die Philosophie der Brachmanen habe, und die ich Ihrer Entscheidung überlasse. Ich gestehe Ihnen, daß ich das System des Herrn Mairan über die innere Wärme der Erde, verglichen mit der Wärme, welche die Sonne im Sommer hervorbringt, nie gelesen habe. Ich war nur überzeugt, daß überall Feuer sey.

Ignis ubique latet, naturam amplectitur omnem,

Die Artischocken und die Spargel, die wir in diesem Jahre im Monat Januar, mitten unter Eis und Schnee, gegessen haben, und welche hervorgekommen sind, ohne daß ein einziger Sonnenstral sich darein gemischt, und ohne irgend ein künstliches Feuer, beweisen mir zur Genüge, daß die Erde eine sehr starke innerliche Wärme besitze. Was Sie in Ihrem neunten Briefe davon sagen, hat mich noch mehr belehrt, als mein Krautgarten.

Ihre beyden Bücher sind Schätze der tiefsten Gelehrsamkeit und der sinnreichsten Muthmaassungen, die mit einem sehr beredten Stil ausgeschmückt sind, wie er sich zu einem solchen Gegenstande schickt. Ich danke Ihnen besonders für Ihren letzten Band. Man wird mich für würdig halten, Sie zum Lehrmeister zu haben, weil Sie an mich Briefe richten, aus welchen sich die ganze Welt belehren kann. u. s. w.

Der alte Kranke von Ferney, Voltaire,

Puer centum annorum.“

Herr Bailly trägt ihm hierauf seine Meinung über die Atlantide in vierzehn Briefen vor, die aber hier in der Nummer der vorher an ihn gerichteten Briefe fortlaufen, nämlich vom eilften an bis zum vier und zwanzigsten. Er hält
Plato's

Plato's Erzählung für nichts weniger als eine Erfindung, sondern sucht die Existenz des atlantischen Volks so viel als möglich darzuthun. Er findet fünf Völker, die sich verloren haben, bringt sie aber unter zwey oder drey. Er breitet sich über die Feen und Peris, über die alten Perser und ihre Geschichte aus, und leitet ihren Ursprung aus Asien her. Hierauf läßt er sich in Betrachtungen über das Lokale der Tartarey und über seine Bevölkerung ein, handelt von den nordischen Sprachen und von den Gärten der Hesperiden, bestimmt sie, so wie die elisäischen Felder und den Tartarus, in Norden, und entdeckt auch in dieser Weltgegend das Vaterland der Atlanten. Es war dieß, nach dem Plutarch, die Insel Ogygien, die mit der Atlantide einerley ist. Nun sagt Plutarch, „die Insel Ogygien ist von England gegen Untergang des Sommers fünf Tagereisen zur See entfernt. Nahe bey dieser Insel befinden sich noch drey andere. In der einen sagen die Einwohner des Landes, daß Saturn darinn vom Jupiter gefangen gehalten worden. Der Herr der Götter setzte den Riesen Ogyges oder Briareus dahin, um seinen Vater zu bewachen, und überhaupt über diese Inseln und über das dranstokende Meer, welches man das saturnische nennt, ein wachsames Auge zu haben. Das große feste Land, von welchem das große Meer auf allen Seiten eingeschlossen zu seyn scheint, ist ohngefähr 5000 Stadien von diesen Inseln und der Insel Ogygien entfernt. Eine Menge Flüsse stürzen sich in dieses Meer. Die Ufer des festen Landes, längs am Meer hin, sind bey einem großen Meerbusen bewohnt, der nicht kleiner ist, als der mäotische Sumpf, und dessen Mündung dem caspischen Meere gerade gegenüber ist.“ Diese vier Inseln wären der Beschreibung nach Island, Grönland, Spitzberg und Nova Zembla. Grönland und Spitzberg hängen vielleicht mit dem festen Lande zusammen, aber davon war Plutarch nicht unterrichtet. Was diese

Meynung

Meynung wider sich hat, ist die Kälte des nordischen Clima; man wird fragen, wie der Mensch da hat leben können. Diese Frage könnte man damit beantworten, daß der Mensch geduldig und biegsam sey; daß er das Aeußerste ertragen, daß er leben könne, wo andere Wesen unkommen würden. Wie aber, wenn wir das anzunehmen gar nicht nöthig hätten? wenn diese kalten unfruchtbaren öden Gegenden ehemals minder rauh, und fruchtbar gewesen, und nun ganz verändert wären? Diese Meynung gründet der Verfasser auf die sinnreiche Hypothese des Grafen von Buffon. Die Erde hat innere Wärme, welche verdunstet, und sich zerstreut; die heutige Erde verliert sie mit der Zeit, so wie wir, wenn wir alt werden, die Wärme verlieren, welche uns belebt. Das Eis eines Theils unsers Globus ist nichts anders als das Eis des Alters. Aber hat nicht das Blut dieses Greises, welches ist so langsam circulirt, ehemals in seinen Adern gekocht? Will man einwenden, Spitzberg und Grönland seyn ja gleichsam der Eis des Eises; so läßt sich darauf die Frage thun: hat denn die Natur das Eis geschaffen? Ist es nicht bloß gestandenes Wasser? Theile einer Materie, die kein Feuer mehr hat? Das geschmolzene Metall wird wieder hart im Schmelztiegel, wenn das Feuer aufhört, und die Wärme ihm fehlt: sein natürlicher Zustand ist Festigkeit. Eben so mit dem Wasser. Friedrich Martens fand zu Spitzberg sieben Eisberge von erstaunender Höhe. „Man nimmt wahr, sagt er, daß sie alle Tage größer werden.“ An den Gletschern der Schweiz macht man diese nämliche Bemerkung. Weil nun das Eis in verschiedenen Gegenden wächst, so hat es also einen Anfang gehabt. Dieses erste bleibende Eis, das die Wärme des Sommers nicht mehr ganz schmelzen konnte, rührte von einer innern Erkaltung der Erde her. Das Gleichgewicht der Jahreszeiten war in Unordnung gerathen, als der Winter mehr Macht bekommen hatte; jedem

jeden Sommer nahm die Wärme ab; die Sonne konnte das Eis nie mehr ganz schmelzen; mit jedem Winter nahm es zu, und nach Jahrhunderten thürmte sichs auf zu Gebirgen.

Wenn wir diese Hypothese mit der Erkaltung der Erde annehmen, wie sie denn wohl annehmbar ist; so ist ja nicht unmöglich, daß die Beschaffenheit dieses Landes vormals ganz anders war, daß es einem Theil des Menschengeschlechts zum ersten Wohnplatz diente. Dieses sucht der Verfasser nach Möglichkeit darzuthun, und dann erweist er, wie es seinen Weg nach dem Aequator zu genommen.

Die Atlanten sind in Egypten erschienen: dahin haben sie nicht anders kommen können, als durch Asien; in Syrien, in Phrygien so wie in Egypten, haben sie den Gottesdienst der Sonne gestiftet: dieser Gottesdienst ist ein nördlicher Gottesdienst; sie sind nebst den Scythen, oder unter dem Namen Scythen, über den Caucasus gegangen. Die Perser sind von diesen Gebirgen hergekommen, und haben die Diven bekämpft, die nach ihnen haben herüber kommen wollen; sie führen fort das Feuer anzubeten, welcher Gottesdienst in einem warmen Lande seinen Ursprung wohl nicht haben konnte. Die Chineser sagen, sie seyen von Norden nach China gekommen; die Indianer erinnern sich noch der Gebirge, wo sie gewohnt haben, sie wallfahrten dahin. Von Osten nach Westen findet man eine Linie von Wällen oder Verschanzungen, welche Asien theilt, und seit undenklichen Zeiten existirt. Die Fabeln, welche den Griechen von den Egyptern und Phrygiern erzählt worden, rühren aus einer Quelle her, die beiden Völkern gemein ist; sie findet sich bey dem atlantischen Volke. Will man diese Fabeln auf ihre Quelle zurückführen, so muß man wieder über den Caucasus zurückkehren, über welchen die Atlanten hergekommen sind;

man

man muß sich nach Scythien begeben, wo Herkules bekannt gewesen. Herkules stammt von Norden her, er ist im Garten der Hesperiden gewesen, und die Griechen selbst bestimmen diesen Garten gegen Norden, in dem Lande der langen Nächte, wo sie auch den Tartarus und die elbsäisichen Felder suchen. Sie reden von jenen glückseligen Inseln, von den Inseln der Hyperboräer, wo der Gottesdienst der Sonne entstand, und von ihnen nach Syrien gebracht wurde. Diese Inseln befinden sich im nördlichen Asien; von daher wurden die Menschen nach dem festen Lande zu gezogen. Die Schiffahrt trägt das Gepräge eines nördlichen Ursprungs. Die Diven (Divi), welche die Perser so sehr gequält haben, sind unstreitig nur Insularen, sind keine andern als die Atlanten, welche zu verschiedenenmalen auszogen, und unter Anführung des Bacchus, des Osiris, des Herkules, des Acmon u. s. w. Asien überschwebten. Allen diesen Wahrscheinlichkeiten fügt Plutarch das ausdrückliche Zeugniß bey, daß die Insel Oargien keine andere sey als die atlantische Insel, oberhalb Asien und Europa. Aus allem dem sieht man deutlich, daß die alten Völker, die Chinesen, die Indianer, die Chaldäer und Perser einen gemeinschaftlichen Ursprung haben. Ueberall sieht man noch Spuren von alten Einrichtungen, welche von der Barbarey verunstaltet worden, und mit dem Nothe von Jahrhunderten bedeckt sind. Ueberall hat man das Gemälde der Unwissenheit, welche auf Erleuchtung folgt, und eines neuern Zustands, der sich auf eine ältere Beschaffenheit der Dinge gründet. Die Fabeln vom Phönix und vom Janus, so wie der Gottesdienst der Sonne und des Feuers, tragen das Gepräge nördlicher Himmelsstriche; das Getreide, welches die Menschen auf ihren Wandermaen mit sich genommen haben, das Getreide, von dem sie leben, ist unter diesen Himmelsstrichen von sich selbst entstanden; einige astronomische Wahrheiten scheinen einer mitternächtlichen

chern

thern Breite anzugehören, als die Breite von China, von Indien, von Chaldäa ist, und nördlichern Ländern als dem Caucasus. Die Wissenschaften, die Sabeln, die Menschen sind von diesen Gebirgen herabgekommen. Aber das Volk, dem man so vieles zu danken hat, ist von der Oberfläche der Erde verschwunden, sein Name ist verloren gegangen, und die Geschichtsbücher melden nichts davon: aber die Wissenschaften rächen es an dieser Vergessenheit; man entdeckt Trümmern darunter, die mit ihrem Genie gestempelt sind, und ihr Daseyn bezeugen. Wir finden im hohen Alterthum fünf Völker, die sich verloren haben: die beyden Völker, von welchen Plato redet, und die bey den Säulen des Herkules gekriegt; die Divi und die Peri, welche um den Caucasus herum geschwärmt haben; endlich das von Herrn Pallas am Jethisea entdeckte Volk, welches vor der Erfindung des Eisens mit Instrumenten von Kupfer den Schooß der Erde untergraben hat.

Aus diesen Resultaten ist erweislich, daß eine ältere Beschaffenheit der Dinge den bekantten Völkern von China, von Indien, und von Persien vorhergegangen, daß diese Völker vom Caucasus herabgekommen sind, und daß diese ältere Verfassung jenseits der Gebirge existirt habe. Die Perser selbst versetzen auch die Divi und Peri über den Caucasus; die Geschichte läßt die Atlanten und ihre Feinde von den Inseln und den Ufern des Eismees kommen. Herr Pallas hat in den Gesilden der Tartaren Spuren von dem Volke der Tschoudes gefunden; die fünf ältesten Völker gehören also dem mitternächlichen Theile der Erde zu.

Man trifft demnach, statt eines einzigen, welches wir suchten, fünf unbekantte Völker an; unter diesen muß man eine Auswahl zu machen suchen. Wir sehen, daß die Riesen, die Divi, welche das Schrecken von Asien

gewesen sind, dieses Schrecken dadurch verursacht haben; daß sie es gewagt, über die Gebirge herüber zu kommen. Wir sehen, daß die Atlanten herübergekommen, und schließen, daß diejenigen Völker, welche von Usurpatoren in ihren Besitztümern beunruhiget, oder gar aus ihnen verjagt worden, alle wilde Völker, die, vom Durst nach Reichthümern und Eroberungen herbeygeführt, sie mit Krieg überzogen und auf ihrem Marsch alles verwüstet; allzeit Niesen oder Divi genennt haben. Die Niesen, die Divi, die Atlanten, sind also vielleicht nur ein und ebendasselbe Volk, durch eine oder mehrere Wanderungen bekannt. Das Volk, welches die Atlanten bey den Säulen des Herkules angriff, ist vielleicht kein andres als die Peri, welche so lange von den Diven gequält worden sind. Die fünf Völker können also auf drey eingeschränkt werden: die Atlanten oder die Divi, die Peri, und das Volk der Tschoudes. Wir sehen, daß die Atlanten alle Geschichten oder Fabeln vom Saturn, vom Jupiter, vom Herkules, das Andenken an die Zeit der Aëra und des goldnen Zeitalters, das verlängerte Gericht nach dem Letzt, den Gedanken vom Tartarus und den elisäischen Feldern, die Allegorien von der Proserpina und vom Adonis, die sich auf die Abwesenheiten der Sonne beziehen, die Anbetung dieses Gestirns welche unter diesen Himmelsstrichen ihren Ursprung gehabt, wo diese Abwesenheiten vorzüglich Wünsche nach ihm erregen mußten, die Verehrung des Feuers, die durch die Kälte, welche die Menschen aus Norden verjagte, nothwendig geworden, mit nach Syrien und Egypten gebracht haben. Dieß sind die Stiftungen der Atlanten, dieß sind die Werke der Menschen, ehe sie sich vervollkommnet hatten; was aber das Fortschreiten der Künste und Wissenschaften anbelangt, so sehen wir zwar dieses Fortschreiten, wir sehen die Erfindungen, die uns zurückgeblieben sind, aber wir kennen die Urheber und Beförderer nicht so genau. Unstreitig sind sie

sie eines von diesen drey Völkern: welches? lassen wir unentschieden.

Die Atlanten, welche von einer Insel des Eismees herkommen, sind unstreitig jene Hyperboräer, die Bewohner einer Insel, von welchen uns die Griechen so viel erzählten; diese Hyperboräer hatten den lunisolarischen Kreislauf von 19 Jahren, den Meton nach Griechenland brachte, und von welchem er für den Erfinder gehalten wurde: dieß ist die Frucht einer Astronomie von größerer Vollkommenheit. Wenn von der andern Seite Zoroaster Persien erleuchtet, so benachrichtigen uns die Umstände seiner Erzählungen, daß er aus dem Clima von 49 Gradn kam. Es ist also schwer, das wahre Vaterland der Wissenschaften zu bestimmen. Aber es läßt sich das Vergangene nach dem Gegenwärtigen beurtheilen. Wenn Europa vernichtet wäre, so würde es die Nachkommenschaft als von Völkern zusammengesetzt ansehen können, die in den Sitten, in den Gewohnheiten, in der Sprache, und durch den Grad der Einsichten von einander verschieden waren; oder sie könnte alle diese europäischen Völker für ein einziges Volk nehmen, von dem die schönsten Einrichtungen und die größten Progressen in den Wissenschaften herrühren. Die Gegenstände vereinigen und vermischen sich in der Entfernung; dieß begegnet uns heut zu Tage, wenn wir unsern Blick in die entfernten Regionen des Alterthums wagen. Plutarch zeigt uns im Eismeer vier bewohnte Inseln; diese Inseln hatten verschiedene Völker; sie haben verschiedene Wanderungen veranlassen können. Die große Tartaren in dem festen Lande von Asien, welche zwischen dem Eismeer und dem Caucasus, zwischen Kamtschatka und Rußland liegt, ist beynabe so groß als ganz Europa. Obgleich in jenen alten Zeiten dieses große Land nicht ganz bewohnt war, so mußte es doch mehrere verschiedene Völker in sich enthalten; wir finden den Beweis hiervon in den alten Sprachen, die

man uns als alte angiebt. Wir haben die Zendische und Pelhvische, welche uns von den Persern aufbewahrt worden, das Sanscrit, welches noch bey den Indianern Statt findet, und die Sprache von Tangut, welche bis auf Sibirien gekommen. Diese Sprachen müssen verschiedenen Völkern zugehört haben. Herr Court de Gebelin erzählt uns eine Sache, die ich hier anführen muß. Die Buchstabenzeichen, die zu Persepolis gefunden worden, belaufen sich nicht über fünf, und man sieht, daß sie ebenialls durch die Art, wie sie zusammengesetzt und gestellt werden, von einander verschieden sind. Eben so ist es mit den irländischen, die man Ogham nennt; sie bestehen nur in der fünfmal wiederholten Einheit, und ihr Werth verändert sich nach der Art, wie sie zusammengestellt sind. Sie haben viel Aehnlichkeit mit denen von Persepolis; die Striche, welche die Einheit vorstellen, sind perpendicular: die Koua von Sobi sind horizontale Linien; Leibnitz hat seine binarische Arithmetik darinn zu finden geglaubt. Die einen und die andern scheinen einer Zahlensprache zuzugehören, die sich auf fünf oder auf zwei Zahlen gründet: die eine ist von der Zahl der Finger an einer Hand hergenommen; die andere, welche nur zwei Zahlen braucht, ist eine Einschränkung und Vervollkommnung der erstern. Plutarch zeigt uns, daß pente auf griechisch fünf, und pembasastai vor Alters zählen bedeutete. Diese Wurzel pente scheint Asien anzugehören. In Indostan befindet sich eine Provinz genannt Pengab, die ihren Namen von den fünf Flüssen erhält, zwischen welchen sie liegt. Ohne Zweifel bedeutet das Wort gab oder ab so viel als Flüsse. Es ist ziemlich sonderbar, daß in dieser Sprache das ein syllbige Wort pen die nämliche Bedeutung hat, wie in der griechischen Sprache. Diese Analogien lassen vermuthen, daß die Wurzel pente und das Wort pembasastai aus den orientalischen Sprachen abstammen, und besonders aus der Zahlensprache, die aus der fünfmal wiederholten Einheit

heit bestand. Diese Zeichen, die uns auf den Ruinen von Perspolis aufbewahrt worden, erinnern uns, daß, nach der persischen Tradition, Estekar oder Perspolis von den Peri's der Zeit ihres Monarchen Gian-ben-Gian, erbaut worden. Diese Zahlensprache kann also das Werk der Peri's oder der Feen gewesen seyn. Diese Peri's sind die Vorfahren der Perser. Persien, welches die Morgenländer Fars nennen, wird in der Schrift Paras genannt; das kann bedeuten das Land der Feen oder ihrer Abkömmlinge. Zoroaster, der aus einem Clima von 49 Graden gekommen, hat, nach der Vermuthung des Verfassers, in zendischer und pelhvischer Sprache die Weisheit gelehrt und seine Bücher geschrieben; da er nun gekommen war die Völker zu erleuchten, so war er aus dem Lande des Lichts gekommen. Diese Breite, dieses Land ist zugleich der Ort, wo sich die Peri's bey dem Caucasus wider die Divi vertheidigt haben. Der Verf. meynt, das Zendische und Pelhvische sey die gewöhnliche Sprache dieser Völker gewesen, die fünf Einheiten aber ihre gelehrte Sprache; denn wenn eine kleine Zahl von Tönen die Armuth einer Sprache anzeige, so zeige eine kleine Anzahl von Zeichen, die hinreichend sind alle Töne auszudrücken, tiefe Combinationen und Untersuchungen an. Das Hanscrit, die Sprache von Tangut oder von Thibet müssen andern Nationen angehören. Untersucht und prüft man die Wissenschaften, so findet man, daß die Perser, die Indianer, die Einwohner von Siam, und selbst die Chineser, astronomische Tabellen gehabt haben, die für eine gewisse Genauigkeit ziemlich vervollkommenet waren; da sie sich aber auf verschiedene Elemente gründen, so zeigen sie verschiedentliche Untersuchungen an. Die Urheber dieser Sprachen und dieser Tabellen scheinen dem Verfasser das wahre Urvolk zu seyn. Er ist geneigt zu glauben, es sey dasjenige Volk, dessen Name Magog unsern neuern Sprachen die Worte Magus, Magie,

gie, Magister, Magistrat, Magnificenz, Magnanimität verschafft hat. Das Wissen, die Weisheit, die Macht, die Größe der Seele sind von dieser Wurzel Mag hergekommen, oder von dem Volke, dessen Name diese Ideen veranlaßt hat; alles Große wurde mit seinem Namen benannt: dieser Name ist in den Benennungen geblieben, die den Ackerbau angehen, welches die älteste unter allen Einrichtungen ist. Dieser Name führt uns auf jeden Ursprung zurück, zum Fuß der Vormauer von Magog, an die Breite von 49 Graden, an den Ort, wo die Peri's wohnten, wo die Eschoudes wohnten; welche drey Völker viel Aehnlichkeit mit einander haben. Haben sie aber ein System von Nationen ausgemacht, wie das europäische Volk? oder muß man mehrere Völker annehmen, dessen Sprache und Kenntnisse sich nach Dertern und Zeiten abgeändert haben, nachdem sie aus der Hauptstadt, wo sie unterrichtet worden, ausgezogen waren? — Dieß läßt der Verfasser unentschieden: beyde Systeme scheinen ihm möglich und wahrscheinlich zu seyn.

Man kann annehmen, daß die Atlanten, die Bewohner einer von den Inseln des Eismeers, vielleicht von Spitzberg *) das Reich des Uranus, des Hesperus und des Atlas gesehen haben; das Königreich des Saturnus, welches gegen Occident gelegen gewesen, ist vielleicht Grönland, von dem man glaubt, daß es mit Spitzberg zusammenhängt. Da die Bevölkerung dieser Nationen zu stark wurde, und sie also nicht mehr Nahrungsmittel genug für sich hatten, fühlten sie die Nothwendigkeit, sich weiter auszubreiten; sie bauten Schiffe, wagten sich aufs Meer, begaben sich anfangs auf die kleinen be-

nach.

*) In Spitzberg, welches gegen den 79 Grad der Breite liegt, ist die Sonne vier Monat lang abwesend; daraus sind vermuthlich die viermonatlichen Jahre entstanden, wovon der Verfasser in seiner Astronomie ancienne p. 104 redet.

nachbarten Inseln, und dann nach dem festen Lande von Asien. Der Meerbusen der Obj, der ihnen zu einer Freystatt wider Stürme und Ungewitter diente, war vielleicht das längste Ziel dieser Schiffahrten. Der Raum zwischen Spizberg und diesem Meerbusen betraf 5000 Stadien, oder ohngefähr 250 Stunden *); der glückliche Erfolg dieser Schiffahrt machte das Ziel interessant. Herkules setzte daselbst, wo er anlandete, zwei Säulen, das heißt, die entferntesten Gränzen dieser Gegenden, wohin jemals ein Sterblicher gelangt war **). Diese Colonie, welcher nichts im Wege stand sich so weit auszubreiten, als sie wollte, bevölkerte mit ihren Kindern den Raum zwischen der Obj und Jenisea; diese rückten nach und nach weiter vorwärts gegen die Quelle dieser Flüsse, indem sie ihren fruchtbaren Ufern nachgingen. Der Weg, der sie in dieses Land geführt hatte, blieb offen, und wenn die Bevölkerung der Inseln wieder einmal zu stark war, begaben sich abermals Colonien nach dem festen Lande zu. Diese Geschlechter waren sich zwar verwandt, aber nach hundertjährigen Trennungen mochten sie sich freylich nicht mehr erkennen; die Neuangekommenen waren Fremde, waren Feinde: man stritt um das Land. Daraus entstand der Krieg, von dem Plato redet, zwischen Völkern, die durch die Säulen des Herkules von einander getrennt waren.

Die Einwohner an der Obj und Jenisea, welche durch ein wärmeres Clima, und vorzüglich durch den

Ge 4

Ueber-

*) Von Spizberg bis zur Ergießung der Obj sind 10 Grade der Breite, welche, 500 Stadien auf den Grad, 5000 Stadien machen.

***) Gegen den 68 oder 70 Grad der Breite, und um den Meerbusen der Obj entstanden nach der Meinung des Verfassers die Fabeln vom Phdnix, Janus und Freja, welche eine Abwesenheit der Sonne von 65 Tagen voraussetzen.

Ueberfluß weichlicher geworden waren, zogen sich vor diesen neu angekommenen und durch das Bedürfniß kühn gewordenen Völker zurück, bis in die Gegenden von Krassnojart: dort untergruben sie die Erde, und hinterließen Spuren, welche Pallas entdeckt hat. Da sie immer von ihren Nachbarn geplagt wurden, welche, wie sie, weiter vorwärts rücken wollten, so wendeten sie sich nach dem caspischen Meer zu, und fanden in den Gebirgen des Caucasus und in den geräumigen Thälern seiner verschiedenen Ketten eine Freystatt. Ein Theil davon bevölkerte die Gebirge von Astracan, ein anderer das Land von Tangut. Alle diese Völker waren gegen Norden von den Gebirgen beschützt; sie besetzten die Wege, versperreten sie mit Thoren, und lebten ruhig. Nun bevölkerte sich die Breite von 49 Graden: dieß ist das Reich der Peri's, welches auf das Reich der Diven folgte; dieß sind die Zeiten des Gian-ben-Gian, des Monarchen der Feen; die Zeiten der Glückseligkeit und der Erleuchtung, die hernach durch Sabeln verschönert worden sind, weil sie vorüber waren, und man sich nach ihnen zurück sehnte. Damals konnten aus der Ur- und Muttersprache verschiedene Sprachen entstehen; damals wurde die Astronomie bearbeitet; man unternahm die Erde auszumessen; und die astronomischen Tabellen, welche von der Zeit in Ehren gehalten, und von den neuern Völkern Asiens aufbehalten worden, sind bis auf uns gekommen. Indessen hatten auch die Völker gegen Norden, welche von den Schranken des Caucasus aufgehalten worden waren, mit der Zeit ihre Zahl und ihre Kräfte vermehrt; sie belagerten Berge, sie wagten Angriffe; daher kam alsdenn der Krieg zwischen den Diven und Peri's.

Nachdem der Verfasser sein Volk so weit gebracht hat, führt er unter Anführung des Bacchus oder Osiris die Atlanten herben, welche das große Reich und das
 Wert

Werk der Wissenschaften in einem Augenblick zerstören *). Darum sagt Plato, welcher den Atheniensern schmeicheln wollte, wenn er ihre Abkunft von diesem Volke herleitete, daß ihre Vorfahren einer großen Macht, welche aus dem atlantischen Meere gekommen wäre, lange Widerstand geleistet hätten, daß aber hernach alle ihre Krieger in Zeit von einem Tag und einer Nacht umgekommen wären. Die Eroberung eines Reichs innerhalb vier und zwanzig Stunden ist etwas schnell; aber Plato war Poet, er hat die Begebenheit durch die Geschwindigkeit noch vergrößern wollen. Die Morgenländer haben noch das Andenken an diese Revolution: Eblis war von Gott gesandt, die Divi und die Peri zu zerstreuen und auszurotten; Eblis tödete ihren Monarchen Gian-ben-Gian in einem Haupttreffen. Bey den Völkern Asiens, welche zwey Wesen in der Natur annahmen, war Eblis der Teufel, der Ursprung alles Uebels; ist aber ein Eroberer, welcher die Ruhe der Völker beunruhiget, welcher eine große Nation zerstört, nicht der Urheber vieles Bösen? ist diese Allegorie nicht natürlich? Die Morgenländer sagen, was ist aus dem Volke des Gian-ben-Gian geworden? Sehr, was die Zeit daraus gemacht hat.

Einige Individuen entgingen der Zerstörung; dieß sind die Braminen, die sich in die Gebirge von Thibet flüchte-

Ge 5

*) Der Priester von Egypten, welcher wußte, daß die Griechen und Egypter in diesen Gegenden ihren Ursprung hatten, sagte zum Solon, indem er ihm diese Unternehmung der nordischen Völker erzählte: Der Stolz ihrer vereinigten Kräfte versuchte, sich euer Land, das unsrige, und alle Provinzen, von den Säulen des Herkules an, wo sie ihre Eroberungsucht begonnen, zu unterwerfen. Diese Barbaren sind wirklich durch einen Fluß, wo er sich ins Meer ergießt, hergekommen, welcher Ort der Ergießung des Flusses gleich ist, von welcher Plato redet, und welche einer Insel gegenüber liege, die Nova-Zambla seyn soll.

flüchteten, und daselbst verbargen; dieß ist Fohi, welcher in China das erste Licht verbreitete. Aber die Atlanten, welche die Scheidungslinie überschritten, und mit Gewalt herüber gedrungen waren, breiteten sich nach und nach immer mehr, von Jahrhundert zu Jahrhundert, in Indien, Phönicien und Egypten aus. Indessen brachten die nordischen Himmelsstriche immer neue räuberische Völker hervor; die Stämme von Tatar und Mongol rüsteten sich zu neuen Eroberungen. Sie hatten Kriege mit den Königen von Persien; und da sie die Stelle und das Land der Diven einnahmen, vermischte man sie mit ihnen. Die alte Geschichte kennt die Tartaren nicht anders als unter diesem Namen. Giamschid und sein Volk verbreiteten sich gegen Mittag zu, gründeten das Reich von Persien, indessen Fohi und seine Nachfolger China aufklärten, und die Braminen vom Thibet herabstiegen, die Indianer zu unterrichten und ihnen das Sanscrit nebst den astronomischen Tabellen mitzutheilen, die Mr. le Gentil uns bekannt gemacht.

Von hier fängt sich nun die Epoche des neuern und bekannten Zustandes von Asien an.

Kurze Nachrichten.

I.

Jean Jacques Rousscau vangé par son amie, ou morale pratico - philosophico - encyclopedique des Coryphées de la Secte. Au temple de la verité. 1779.

Es gereicht Rousscau's Freunden zu nicht geringer Ehre, daß sie sich ihres verstorbenen Freundes so lebhaft annehmen, und ihn wider die von seinen Feinden aufgebürdeten Beschul-